

Bücher Regal

Der Dichter als narrativer Theologe

– eine Nachbemerkung zu meinem
neuen Roman NOVIZEN

von GUSTL ANGSTMANN

Erstaunlich viele Theologen kommentierten meinen neuen Roman NOVIZEN, bei öffentlichen Lesungen, in Rezensionen, im persönlichen Gespräch. Mein Roman erzählt von zwei Männern – einer davon schwul –, die in der Krise ihrer Lebensmitte u.a. sich ihrer verlebten Glaubensideale erinnern und neu mit den Resten ihres erwachsenen Christseins ringen. Das Thema interessiert auch Theologen. Wo schreibt heute noch ein deutscher Schriftsteller einen christlichen Roman? Vergessen sind Ida Friederike Görres, Gertrud von Lefort oder Elisabeth Langgässer. Welcher Schwule wagt es, aktuelle christliche Geschichten zu erzählen? Christentum als neues Tabu der Literaten. Nur Heinrich Böll konnte es noch riskieren, sich als christlicher Dichter öffentlich zu bekennen.

Diesen aktuellen Terminus "narrative Theologie" bemerkte ich bewußt erst in der ersten Rezension, die ich über meine NOVIZEN las. Eine kluge Besprechung von einem auch als Autor gebildeten Theologen. Narrative Theologie? Irgendwie störte mich dieses Etikett, das mich in eine Schublade steckte, die ich nicht mag. Als Autor mehrerer Bücher bin ich klassifizierende Schubladen gewohnt: der Germanist braucht seinen "schwulen Autor", der

norddeutsche Besserwisser seinen "süddeutschen Heimatdichter" und der Theologe eben sein "narrativ". Soweit ich damit nicht abgeurteilt werde, ist mir dies gleichgültig. Manchmal ärgert es, weil es meinem Schreiben nicht gerecht wird, weil wieder jemand nur das gelesen hat, was er lesen wollte. Ich weiß, ich bin ein Erzähler und kein studierter Theologe, auch kein narrativer!

Doch dieser theologische Begriff ließ mich nicht gleichgültig. In seiner Formulierung als "erzählende Rede von Gott" rückt er meinem Schreiben näher. Ja, ich erzähle Geschichten... und mit NOVIZEN auch eine, die von Gott redet. Also doch eine Art von Theologie? Die Grundidee meines Romans war mir wirklich eine theologische Geschichte aus dem Neuen Testament: die Emmaus-Episode. Diese Erzählung über die beiden Männer, die in ihrer Enttäuschung über den fernen toten Gott von Christus begleitet werden und ihn zu spät erkennen, wurde mir plötzlich (beim Holzhacken) zur Symbol-Geschichte der spirituellen Situation von Christen in heutiger Zeit. NOVIZEN ist tatsächlich eine moderne Nacherzählung der Emmaus-Geschichte. Bin ich doch ein "Theologe"?

Wenn ich mir zudem den Anfang von NOVIZEN anschau (den Rest sollte jeder selber lesen), dann wird dort in Erzählform von Gott gesprochen: Einer der beiden Romanfiguren erscheint gleichsam Gott in Gestalt einer mutigen, menschenliebenden Frau. Nun auch noch feministische Theologie in meinem Roman? Ich kann und will das nicht entscheiden. Entschieden weiß ich aber, was mich – den Schriftsteller – zentral vom Theologen unterscheidet: Ich rede nicht von Gott, um sein Wort oder seine Existenz den Menschen näher zu bringen. Ich erkläre Gott nicht und predige schon gar nicht. Meine Schreibe mag ähnlich erscheinen, auf manche Leser die gleiche Wirkung haben, aber mein Schreiben fordert von mir etwas anderes oder die andere Seite der gleichen Wirklichkeit. Als Schriftsteller erzähle ich vom MENSCHEN. Mich bewegt das Leben und damit das Leiden, die Lust und – auch – die Religion des Menschen. Hier finde ich, auch aus den Erfahrungen meines eigenen Lebens – meine Geschichten. Und mein Handwerkszeug ist die Sprache, mit der

meine Erzählungen mir stimmig lebendig werden (sollen). Wenn schon von "Botschaft" gesprochen werden muß, dann kündigt der Dichter vom MENSCHEN in all seiner möglichen und unmöglichen Wirklichkeit.

Ich erzähle Geschichten von erfundenen und doch konkreten Menschen, die den Leser bewegen sollen... egal wohin. Wenn es mir für die Figuren in meinen Erzählungen wichtig ist, dann rede ich auch von Gott. Nicht zuletzt wollen meine Geschichten unterhalten. Wenn – wie in den NOVIZEN – der Glaube an einen schweigend-beredten Gott auftaucht... warum sollten dann die Theologen nicht die Chance nutzen, mit Hilfe der Arbeit eines Schriftstellers spannend von Gott zu predigen? Ein Dichter predigt nicht.

Gustl Angstmann, NOVIZEN, Rosa Winkel Verlag, Berlin.

Verunsichern - Verstehen - Verändern

von CHRISTIAN HERZ (Dipl.-Theol.), München

"Vom andern Ufer" – so betitelt der schwule Theologe Jens Weizer ein Panoptikum philosophischer Denkansätze, biblisch-theologischer Argumentationen und eigener Erfahrungen, womit er für die Beheimatung schwuler (und lesbischer) ChristInnen in der Kirche plädiert. Seine Ziele, sowohl "einige der antischwulen religiösen Eiferer in ihrer fundamentalistischen und pseudo-seelsorglichen Scheinsicherheit zu verunsichern", Neugierige und Skeptische zum Nachdenken zu 'verführen' als auch "die Schwulen in ihrem gesellschaftlichen und kirchlichen Selbstbewußtsein zu bestärken" (19), verfolgt er in schlüssigen Gedankengängen über das Schlagwort 'Integration' auf drei verschiedenen Ebenen.

Der Autor bestimmt zuerst auf Seiten des schwulen Individuums das Schwul-sein als "die tief in einem Menschen verankerte, selbstbewußt gelebte, akzeptierte und so in die Gesamtperson integrierte Homosexuali-

tät als 'Lebensform'". (23) Seine in den Jahren – trotz kirchlich-katholischer Sozialisation, Priesterseminar und therapeutischen Umpolversuchen – gewonnene Überzeugung, sein Schwul-sein ist die ihm vorgezeichnete biographische Linie, reflektiert er im Licht des Aufsatzes "Die Annahme meiner selbst" von Romano Guardini. Weizer versteht folglich Coming out als ein 'unterwegs-zu-mir-selbst-sein', wobei das Schwul-sein eine Grunddisposition der "rätselhaften Tatsächlichkeit der Existenz" darstellt. (186) Während solche religionsphilosophischen Parallelisierungen "Hilfe zur Dankbarkeit für das eigene Schwul-sein" bieten, weisen die ethischen Überlegungen zur Natürlichkeit des Schwul-seins stringent die Schwächen herkömmlicher (dogmatischer und naturalistischer) Fehlverständnisse von Natur auf. Erst die Kombination von Wirklichkeit und Ethik, also die Frage: 'Wie bewährt sich Schwul-sein als gut?', eröffnet den Weg, Schwul-sein "als eine andere Art von Gesundheit" zu begreifen. (154) Mit Platons Mythos versteht der Autor Sexualität "als vom 'Eros' bewegte Suche nach dem Ganzen" (159), wobei diese symbolisch-transzendente Reflexion die landläufige 'naturwissenschaftliche' Frage nach dem 'Warum der Homosexualität' philosophisch aushebelt.

Ein zweiter Themenkreis beschäftigt sich mit Schwul-sein in der Gesellschaft. Darin sind Schwule (und Lesben) schon soweit integriert, daß sie sich zeigen können, ihre Offenheit nur mehr selten sanktioniert wird und sie häufig Vertrauen erfahren. Weizer sieht als Basis dieser positiven Entwicklung eine Konkurrenz zweier verschiedener Koalitionen, einmal die der Tabuisierung und Angst, und zum zweiten die im gesellschaftlichen Umfeld weitgediehene Koalition des Dialogs, welche Toleranz und Solidarität zur Folge hat. Dieses Analyseraster hilft nicht nur, aktuelle Debatten um z.B. Outing, schwule Ehe etc. einzuordnen, sondern auch, um Vorgänge in den Kirchen unter die Lupe zu nehmen, was die dritte und ausführlichste Diskussionsebene darstellt.

Gerade die konsequente Gesprächsverweigerung evoziert beim kirchlichen Lehramt, deren Stellungnahmen ein Exkurs abhandelt, ein Zerrbild vom Schwulen. Die Ko-